— Naundorf, 7. Sept. Das heutige Manöver gegen markierten Feind begann um 9 Uhr und endete gegen 12 Uhr bei Zeicha mit einem interessanten Sturmangriff, verbunden mit Kavallerie-Attaque. Ihre Majestäten der Kaiser und der König, sowie Ihre Königl. Hoh. Prinzessin Mathilde samt glänzendem Gefolge, welche bis Ostrau mittelst Bahn und von dort mittelst Wagen bis östlich Döhlen gefahren waren, woselbst die Pferde bestiegen wurden, verfolgten mit Aufmerksamkeit die Bewegungen der Truppen. Die hohen Herrschaften fuhren, nachdem Se. Maj. der Kaiser, welcher sehr frisch aussah, auf der Zeichaer Höhe die Kritik abgehalten hatte, von da nach Ostrau und zurück nach Dresden. Wie gestern, so wurden auch heute die Majestäten in allen berührten Ortschaften von den Spalier bildenden Vereinen und Schulkindern, sowie der nach Tausenden zählenden Volksmenge jubelnd begrüßt. Zu dem Feldgottesdienst auf Kleinforster Gebiet, zwischen Oschatz und Naundorf, ist ein Baldachin für Se. Maj. den Kaiser erbaut. Der Altar wird durch Aufstellung von Gewehrpyramiden und zweier Geschütze erzielt. Die Rede hält der Garnisonsprediger Heinemann-Dresden. An dem Gottesdienst nahmen teil: der Stab der 1. Division, dann 1 Infanteriebrigade, der Stab der 1. Kavalleriebrigade, 1 Ulanen- und 1 Feldartillerieregiment, letzteres ohne die reitende Abteilung.

— Die Ordnung für das imposante Kriegsspiel im Frieden, für welches jetzt die Oschatzer Pflege täglich den Schauplatz abgiebt, hatte den gestrigen Sonntag als Rasttag vorgesehen, doch nicht als Tag der Ruhe allein, sondern auch als Tag der Erbauung. Ein Gottesdienst im freien Felde sollte die Truppen mit ihrem obersten Kriegsherrn zu gemeinsamer Andacht vereinigen. In der Nähe von Oschatz bei dem Orte Kleinforst, war für den Feldgottesdienst ein geeigneter Platz, eine breite muldenförmige Einsenkung, deren offene Seite der Stadt Oschatz zugewendet ist, ausersehen worden. An der nach Oschatz zu gelegenen Seite hatte man einen schlichten Altar errichtet. Mit Tannenreiß waren die Seiten desselben verkleidet, während ein grünsammetner Ueberzug die obere Fläche bedeckte. Ein Cruzifix und zwei Leuchter bildeten den einzigen Schmuck. Zwei auf beiden Seiten aufgefahrene Kanonen und eine aus Trommeln erbaute Pyramide verliehen dem Ganzen ein kriegerisches Gepräge. Etwa 50 Schritt vor dem Feldaltar war aus vier stämmigen Masten und grauem Segeltuch ein kleiner Pavillon für Se. Maj. dem Kaiser errichtet. Von 9 Uhr an begann der Aufmarsch der Truppen. Dieselben formierten sich in vier Kolonnen derart, daß die beiden Grenadierregimenter, in zwei Kolonnen geschieden, auf der Rückseite des kaiserl. Pavillons und das 1. Feld-Art.-Reg. Nr. 12, sowie das 1. Ulanen-Reg. Nr. 17 zu beiden Seiten desselben zu stehen kamen. An der offenen Seite der Formation hatten hinter dem Altar die Musikchöre der beiden Grenadierregimenter, sowie die Hautboisten und Tambours Aufstellung genommen. So waren die Vorbereitungen zu dem Feldgottesdienste getroffen, ohne allen Prunk, schlicht und einfach, und doch war die ganze Veranstaltung in höchstem Maße dazu angethan, die Herzen zur Sammlung und Andacht zu erheben. Kein steinern Gewölbe spannte seine Bogen über der andächtigen Menge, dafür breitete der Himmel sein lichtvolles Zelt aus und die bereits herbstlich angehauchte Natur bildete die stimmungsvollste Staffage. Von der Stadt herüber trug der Wind das Geläute der Glocken, deren eherner Mund den Einzug des Kaisers kündete. Schlag 10 Uhr langte Kaiser Wilhelm in Begleitung Sr. Königl. Hoheit des Prinzregenten Albrecht von Braunschweig auf dem Platze an. In der glänzenden Suite hoher Offiziere befanden sich u. A. auch der Chef des großen Generalstabes Graf Waldersee und der Herr Kriegsminister Graf v. Fabrice. Die Meldung erstattete Generalleutnant v. Reyher. Nachdem Se. Majestät die Fronten der 3 Kolonnen abgegangen und sich mit dem Prinzregenten unter das Zeltdach verfügt hatte, begann der Gottesdienst. Ein kurzer von Trommeln und Querpfeifen gegebener Ruf forderte zu stillem Gebet auf, worauf unter Begleitung der Musikchöre der Gesang einiger Verse des Gesangbuchliedes „Sei Lob und Ehr'" folgte. Mit weithin vernehmbarer Stimme wandte sich sodann Garnisonsprediger Heinemann aus Dresden an die versammelte militärische Gemeinde. Er hatte seiner Predigt die Worte Röm. 8, 31 zu Grunde gelegt: „Ist Gott für uns, wer will wider uns sein?" — Es war eine markige, von warmer, patriotischer Gesinnung getragene, die Herzen ergreifende Auslegung, die der geistliche Redner dem Texte zu Teil werden ließ. Das Schlußgebet und den Segen sprach Diakonus Dr. Wetzke aus Oschatz. Der Gesang eines weiteren Verses des oben genannten Liedes schloß die gottesdienstliche Handlung. Se. Majestät drückte den beiden amtierenden Geistlichen seinen Dank aus, wobei er denselben huldvollst die Hand reichte. Bereits kurz nach 11 Uhr führte der Hofzug den Kaiser nach Coswig.

— Greiz, 6. September. Herr Gust. Wagner schreibt aus Paris: Diese Weltausstellung übertrifft an Großartigkeit alle bis jetzt stattgefundenen europäischen Weltausstellungen. Paris wimmelt von Deutschen und man trifft auch in der Ausstellung an einigen Stellen deutschsprechende Beamte. Der Geschäftsgang ist aber in jeder Branche schon seit mehreren Jahren sehr gedrückt. Essen, Trinken, mit Ausnahme von Bier, welches der Viertel-Liter 30 Cent. kostet, Wohnung, Fahren, Droschken sind billiger als in Leipzig.

§ Halle, 7. Sept. Der zum deutschen Bergmannstag hierher gekommene Berghauptmann Laobsky aus Prag ist heute hier am Herzschlag gestorben.

§ Berlin, 7. Sept. Die „Voss. Ztg." meldet aus London: In der Kohlenzeche Maurice Wood in Penicuik, unweit von Edinburgh, brach Feuer aus, während 72 Bergleute in der Tiefe arbeiteten. Von diesen vermochten sich nur zwei zu retten, während 70 Bergleute erstickten.

§ Berlin, 8. September. Der Kriegsminister und der Chef des großen Generalstabes haben das grün und weiß geränderte Band und den Stern zum Albrechtsorden erhalten.

§ Unter dem Titel „Deutsche Allgemeine Bergarbeiter-Zeitung" wird von jetzt ab in Berlin ein neues Wochenblatt erscheinen, welches, unter Ausschluß politischer und religiöser Fragen, den Kampf für die in dem jüngsten großen Streike hervorgetretenen berechtigten Forderungen der Bergarbeiter auf volkswirtschaftlichem Gebiete führen will. Der Herausgeber und Redakteur des Blattes ist ein Herr Karl Schneidt.

§ Eisenach, 7. Sept. Auf dem Uebergang über das Geleise der Staatsbahn an der Gothaerstraße ward heute Mittag ein Bauerwagen von einer Rangiermaschine überfahren. Von den Insassen ist der Bürgermeister Lux von Kahlenberg tödlich verletzt.

§ Gegen den Briefträger M. in Erfurt wurde auf dem Hof des Postgebäudes ein räuberisches Attentat verübt. Der Mann betrat gegen 1 Uhr nachts den Hof, um seine Wohnung aufzusuchen, da erhielt er plötzlich von einem aus dem Dunkel der Nacht aufspringenden Unbekannten einen solchen Hieb über den Kopf, daß er blutüberströmt zusammenstürzte. Als der Militärposten herbeieilte, lief der Angreifer davon. Der Ueberfallene konnte sich bald wieder erheben und seine Wohnung erreichen; ein bald herbeigeholter Arzt konnte ihm die erste Hilfe zu teil werden lassen.

•§ Das Gewitter am 2. Sept. in Bayern hat hauptsächlich in den Gegenden am Vorgebirge furchtbar gehaust. Der ganzen Gebirgskette entlang in den Thälern von Murnau an bis gegen Rosenheim gingen wolkenbruchartige Regen mit Hagelschlag nieder. Der Blitz hat bei Murnau zwei Personen getötet, eine andere schwer verletzt. In der Nähe von Holzkirchen auf der Schliersee- und auf der Tölzer Bahnlinie sind die Verwüstungen infolge der Ueberschwemmungen am größten. Bei der Station Warngau hängen die Bahnschienen auf große Strecken in der Luft, und ist der Damm unterhalb derselben weggespült, sodaß zur Ausfüllung große Massen Kies requiriert werden mußten. Die Strecken sind wieder dem Verkehr dienstbar gemacht worden. — Ueber die bereits kurz gemeldete Verunglückung des Pfarrers Stach auf dem Aggenstein wird noch folgendes berichtet: Der Verunglückte, einer der beliebtesten Persönlichkeiten der Umgegend, war ein Mann in den Vierzigern. Obschon fleißiger Bergsteiger, litt er an einer auffälligen Beleibtheit, durch welche ein älteres Herzleiden begünstigt wurde. Auch beim Anstieg zur Spitze des Aggenstein mußte er wegen plötzlich eintretender Beklemmungen sich von der übrigen Gesellschaft trennen und allein zurückbleiben. Man rief ihm von oben zu und sah ihn den Hut schwenken, als den oben Angekommenen ein plötzliches Schwanken des Pfarrers befiel. Noch ehe es möglich war, ihm zu Hilfe zu kommen, war der Unglückliche an der gerade sehr abschüssigen Stelle hinabgerollt und mehrmals mit dem Kopfe auf Felsvorsprünge aufgeschlagen. Er atmete noch dreiviertel Stunden, ohne indeß die Besinnung wieder zu erlangen. Die Sektion ergab mehrfachen Schädelbruch. Eine Unvorsichtigkeit liegt also insofern vor, als der herzleidende Mann nicht hätte ganz allein gehen sollen. Pfarrer Stach wird allgemein beklagt; er war ein Ehrenmann und humaner Seelsorger.

§ Stuttgart, 7. Sept. Infolge Achsenbruchs entgleiste heute früh bei Plochingen der gemischte Zug Nr. 604, sieben Wagen wurden zertrümmert; kein Menschenleben ist zu beklagen, das Geleise blieb bis zum Nachmittag gesperrt.

** Der Hofzug mit dem Schah entgleist. Wie der „Przegl." meldet, ist der Hofzug, welcher den Schah von der österreichischen Grenze in seine Heimat führt, auf russischem Boden zwischen den Stationen Granitza und Schuerinka entgleist. Die Waggons hatten die Schienen verlassen und sich in solcher Weise quer vor den Waggon des Schah gestellt, daß man zu den Thüren des Waggons nicht gelangen konnte. Der Schah selbst mußte durch das Fenster den Waggon verlassen. Seine Kleider wurden dadurch einigermaßen in Unordnung gebracht, ihm selbst ist aber nichts geschehen.

** Paris, 8. September. Bei einem Sonnabendabend Gladstone zu Ehren gegebenen Bankett, an welchem der Ministerpräsident Tirard, sowie mehrere Senatoren und Deputierte teilnahmen, gab Gladstone seiner Bewunderung der Ausstellung Ausdruck und äußerte sich voll Lobes über die französische Regierung, welche er während der 10 Jahre habe

---

Ein verhängnisvolles Wort.

Kriminalerzählung von **Alexander Denet.**

(Nachdruck verboten.)

Es war eine stürmische Novembernacht im Jahre 1863.

In einem behaglichen Zimmer des einzigen Gasthofes des Städtchens Z— saßen fünf Männer beim edlen Weine, vom muntern Wirte und dem verstohlen gähnenden Kellner bedient. Vier von Ihnen gehörten zu den Honoratioren des Städtchens, nämlich: der Bürgermeister, ein würdiger Mann im vorgerückten Alter; der Landrichter, etwa 35 Jahre alt, aber von ernstem Wesen, wie es seine Stellung als Vorsitzender der hiesigen Gerichtskommission mit sich brachte; der Arzt, welcher der einzige seines Berufes im Städchen war; und der bejahrte Kaufmann Müller, der reichste Mann im Orte, von dessen in den Gewölben des Rathauses belegenem Warenlager aus die Kleinhändler weit und breit mit Vorräten versehen wurden. Der fünfte in dem heiteren, geselligen Bunde war ein junger Mann von etwa 24 Jahren, dessen Dialekt ihn schon verriet, daß er nicht dem Städtchen oder dessen Umgebung angehörte; er zeichnete sich durch jenen harmlosen Frohsinn aus, welcher der Jugend so wohl ansteht und an dem sich auch bejahrte Männer erfreuen, wenn er, wie hier, sich in den Schranken hält, die dem gereiften Alter gegenüber sich geziemen. — Diese fünf waren es, die heute noch bei vorgerückter Nachtstunde im behaglichen Wirtszimmer beisammen saßen, während draußen kalter Schnee und Regen gegen die Fensterscheiben schlug und in den übrigen Häusern sich kein Licht mehr zeigte.

Das späte Verweilen der zuerst genannten Ehrenmänner im Gasthause war etwas Ungewöhnliches und geschah um des letzterwähnten jungen Mannes willen. Dieser hieß Werner, und war der Sohn eines verstorbenen Jugendfreundes des Kaufmanns Müller. Werner's Vater hatte gleichzeitig mit letzterem in einem der bedeutendsten Häuser einer großen Handelsstadt die Lehre bestanden; die Freundschaft, welche die gleichgearteten Jünglinge innig verband, ward auch vom Mannesalter nicht gelockert. Nachdem sie mehrere Jahre hindurch als Kommis in demselben Handlungshause neben einander gearbeitet, ward Müller durch Familien- und andere Verhältnisse bewogen, sich in dem entlegenen Z— anzusiedeln, während Werner bald darauf zum Disponenten des Hauses aufrückte und seine Stelle auf das treueste verwaltete, bis ihn vor zwei Jahren der Tod abrief aus seinem Wirkungskreise, aus welchem man ihn allerseits nur ungern scheiden sah.

Der junge Werner, nunmehr der Trost und die Hoffnung seiner Mutter, deren einziges Kind er war, hatte damals seine Lehrzeit bereits beendet und man durfte sich mit Recht von ihm versprechen, daß er in die Fußtapfen seines ebenso redlichen wie geschäftskundigen Vaters treten werde. Der Trieb, die Welt zu sehen und der Wunsch seines Chefs, der in ihm einen Vertreter seines Hause fand, bewogen ihn ein Jahr darauf, die Stelle eines Handlungsreisenden zu übernehmen; der Chef sah sich auch in seinen Erwartungen nicht getäuscht, und setzte bald das größte Vertrauen in den jungen Mann. Jetzt hatten diesen die Geschäfte in die Nähe von Z— geführt, um den alten Freund seines verstorbenen Vaters zu besuchen. Am heutigen Vormittage stieg er im Gasthofe des Städtchens ab und eilte zu dem Kaufmann Müller.

Dieser war kinderlos und seit Jahren Witwer. Während seine Waren-Niederlage die Gewölbe unter dem Rathause füllte, bewohnte er allein mit einem alten Dienerpaare ein in einer Gasse unweit des Marktplatzes belegenes einstöckiges Haus. Er empfing den Sohn des verstorbenen Jugendfreundes mit der herzlichsten Liebe. Werner blieb den Tag über bei ihm. Da dieser aber die ihm angebotene Beherbergung im Hause ablehnen zu müssen glaubte, so begleitete ihn der alte Kaufmann um so bereitwilliger nach dem Gasthause, als es heute eben der eine der beiden Abende in der Woche war, an denen er sich hier mit dem Bürgermeister, dem Arzte und dem Landrichter, von welchen die beiden ersteren kinderlose Witwer, wie er, der letztere aber noch unverheiratet war, zu gemütlicher Unterhaltung zu treffen pflegte.

Die Genannten hatten sich denn auch eingestellt. Werner wurde in dem kleinen Kreise mit Freundlichkeit aufgenommen. Sein munterer Frohsinn, seine heiteren Schilderungen des kaufmännischen Lebens und Treibens in der großen Handelsstadt und Aehnliches, verscheuchten den Ernst des Landrichters und stimmten die älteren Herren zu einer Fröhlichkeit, welche sie mächtig an ihre eigene Jugendzeit erinnerte; und des jungen Mannes Offenheit, welche keineswegs die Bescheidenheit ausschloß, und die Kenntnisse, die er in der Unterhal-